

Unbehilflichkeit unserer Sprache liegen; halten wir daran fest, daß *alles Licht farbig und alle Farbe leuchtend* ist, daß jede neue Beleuchtung eine *andere Farbe* hervorbringt, und daß das, was man gewöhnlich Helligkeit, Sättigung, Feuer, Tiefe etc. *eines* Farbtones nennt, in Wirklichkeit auf wesentlich verschiedenen Verschluckungs- und Rückwurfsprozessen beruht und daher die verschiedensten Farben darstellt. Wenn wir nebenher noch von einer »Mischung der *Farben* mit Weiß und Schwarz« reden, als ob die beiden letzteren etwas anderes als Farben wären, so verfallen wir ja wieder in den alten Grundirrtum der Verwechslung von Farbe und Pigment!

Mit dem nachfolgenden und dem gleichzeitigen Kontrast aber hat es diese Bewandnis: Betrachten wir etwa Abends bei Lampenlicht eine durch ihre Färbung sich grell von der Umgebung abhebende Gestalt, gleichviel ob körperlich oder gezeichnet, und wenden wir dann den Blick rasch hinweg, am Besten hinaus in's nächtliche Dunkel, so glauben wir die Gestalt, oft mit genauester Wiedergabe der Umrisse und Einzelheiten, wieder zu sehen. Aber das Gespenst erscheint von einer anderen Färbung angehaucht, als das Original: Was in Wirklichkeit grün war, erscheint nun roth, Gelbes wird blauviolett, Weißes wird grau — und umgekehrt. Die Erscheinung beruht nicht auf krankhafter Sinnestäufung, sondern tritt unter gewissen Bedingungen naturnothwendig ein; ein spekulativer Kopf hat sogar ein unterhaltendes Spielzeug für große und kleine Kinder daraus gemacht. Wie ist die Erscheinung zu erklären? Wir *sehen* zweifellos Etwas, d. h. die



67—68] Aus Hans Holbein's
Todtentanz.

Nervenelemente der Netzhaut sind thätig, sie vermitteln dem Geiste klar abgegrenzte Farbenbilder. Leider können wir die letzteren, weil sie eben erst in unserem Auge entstehen, nicht mit dem Prisma zerlegen; wohl aber können wir untersuchen, in welchem Verhältniß das Spektrum des Originalbildes zu demjenigen der Lichtquelle — bei abendlichen Versuchen also des Lampenlichtes — steht. Und da stellt sich denn heraus, daß gerade diejenigen Farben der Lichtquelle, welche im Originalbild von dem Stoffe verschluckt wurden, sich im Nachbilde wiederfinden. Original- und Nachbild ergänzen sich also zum Spektrum der Lichtquelle, und wir nennen daher die Farbe des Nachbildes die *Ergänzungs-* oder *Komplementärfarbe*. Das Zustandekommen des Vorgangs ist noch immer ein Räthsel. Da das Nachbild sich auch dann einstellt, wenn man die Augen schließt oder in einen vollkommen dunklen Raum hineinsieht, so liegt eine von neuen äußeren Lichteindrücken unabhängige Reaktion der Sehnerven selbst vor; man könnte einen chemischen Prozeß an den Nerven-elementen vermuthen, welcher etwa der Bildung des Negativs bei der Photographie entsprechen würde, oder aber eine nachträgliche Kraft-äufserung der bei der Aufnahme des Originalbildes nicht angestregten Nerven, während die angestregt gewesenen ermüdet wären. Doch was sollen hier alle Konjekturen! Wir dürfen uns schon glücklich schätzen, daß wir die eine große Thatfache zur Grundlage weiterer Erörterungen nehmen dürfen: »Die Komplementärfarbe ist die von unserem Sehorgan geforderte und gefundene Vereinigung derjenigen Farbenstrahlen des Spektrums, welche vom angesehenen Körper nicht reflektirt, sondern verschluckt werden.«*)

*) Die bisher gewöhnliche Definition lautet: »Komplementär sind zwei Farben, deren Mischung Weiß ergibt.« *Weiß* ist aber ein sehr unbestimmtes Ding; auch die Mischung zweier Farben, welche zusammen *nicht* alle Strahlen des Spektrums oder *mehr* als diese enthalten, kann ein Weiß ergeben — aber niemals, und darauf kommt es ja an, das Weiß